

# **Raúl Fornet-Betancourt**

## **Zur Einführung**

### **1. Was wird vorausgesetzt?**

Die Einladung zu dieser Konsultation nach Aachen, vor allem aber die sich eventuell daraus ergebende Teilnahme am geplanten Forschungsprojekt setzt eine Grundüberzeugung voraus, die für den *Charakter* der Arbeit unseres Institutes konstitutiv ist und die deshalb auch an der Basis der vorherigen Forschungsprojekte zu finden ist.<sup>1</sup>

Ich meine die Überzeugung, dass Menschen die Welt, in der sie leben, verändern und im sogenannten „Lauf der Dinge“ (korrektiv) eingreifen können.

Noch schärfer: Es ist die Überzeugung, dass Menschen, die sich als Christen und Christinnen bekennen, der prophetischen Aufgabe, eine neue Erde zu schaffen, in besonderer Weise verpflichtet sind.

Daher allerdings gleich ein Hinweis: ich kann nicht verlangen, dass jeder und jede diese Überzeugung teilt, aber wer dies nicht tut, der hat die Last der Gegenargumentation.

---

<sup>1</sup> Vgl. Raúl Fornet-Betancourt, *Theologie in der Sozial- und Kulturgeschichte Lateinamerikas. Die Perspektiven der Armen*, 3 Bde., Eichstätt 1992; portugiesisch: *A Teologia na historia social e cultural da América Latina*, 3 Bde., São Leopoldo 1995; Raúl Fornet-Betancourt (Hrsg.), *Befreiungstheologie: Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft*, 3 Bde., Mainz 1997; und Raúl Fornet-Betancourt (Hrsg.), *Kapitalistische Globalisierung und Befreiung*, Frankfurt 2000; spanisch: *Resistencia y solidaridad. Globalización capitalista y liberación*, Madrid 2003.

## 2. Worum geht es?

Es geht um den Versuch, dieser Verpflichtung zur Mitarbeit an Prozessen der Veränderung unserer Lebensumstände heute nachzukommen, und zwar in einem Bereich, in dem unsere humanistischen und religiösen Traditionen gleichermaßen stark herausgefordert werden. Gemeint ist das sogenannte „Phänomen“ der weltweiten Migration.

Es geht also um Migration und deren Herausforderungen an uns. Nur, die Migration, deren Herausforderungen wir uns hier stellen wollen und sollen, ist nicht die Migration von Eliten, welcher Art auch immer, sondern die Migration der „Verdammten dieser Erde“, die Migration der Armen, wie Margarita, die junge Frau aus Honduras, die auf dem Weg in die USA an der Grenze zwischen Guatemala und Mexiko ein Bein verliert, als sie versucht, vor der Polizei zu fliehen.<sup>2</sup>

Ihr Schicksal – wie so viele andere, von denen wir leider Gottes täglich hören – erschüttert uns und erweckt in uns mit Sicherheit Gefühle des Mitleids.

Entscheidend ist aber, dass wir in solchen Schicksalen auch die Situation von Menschen *wahrnehmen*, die uns (mit unseren Institutionen und Traditionen) vor eine Art Gericht bringen. Denn ihr Schicksal ist keine rein private, zufällige Angelegenheit, sondern Teil unserer Ordnung. Ihre Situation ist Anklage. Die malträtierete migrante Humanität dieser Menschen macht sie zu jenen Mitmenschen, die mit ihrer Situation uns sagen: wir, die da *so* sind (geduldet, diskriminiert, als „Illegale“ erfasst, in „Lagern“ interniert, als Prostituierte missbraucht ...), sind die, vor deren Situation sich eure Traditionen und Institutionen rechtfertigen müssen.

---

<sup>2</sup> Vgl. *La Jornada*, vom 6.10.2003

„Migration in der Vielfalt kultureller Erfahrungen“ heißt der erste Schwerpunkt unserer Konsultation. „Migration und die Ordnung des Politischen“ ist der Titel des zweiten. Beide Reflexionsmomente – so hoffe ich – sollen uns helfen, zu verstehen, dass die Situation der Migranten und Migrantinnen heute in der Tat der wahre „Härtetest“ für uns, für unsere Gesellschaft und deren Institutionen darstellt.

### **3. Die Perspektive oder welcher Art könnte unser Beitrag sein?**

Einen Hinweis darauf gibt das andere Hauptwort, das zum Arbeitstitel dieser Konsultation gehört. Interkulturalität, die prinzipiell Interreligiosität miteinbezieht, gibt nämlich eine Richtung an. Mehr noch, sie stellt die grundlegende heuristische Perspektive dar, die hier als Horizont sowohl für die Kritik der Verhältnisse als auch für deren Umgestaltung deshalb angeboten wird, weil als *Bildungsprozess* entgrenzender *Befähigung* auf biographischer, kultureller und/oder religiöser Ebene Interkulturalität eine *Metapher* für die entgrenzte Welt ist, die nötig ist, damit die verordnete Globalität der Welt mit der partizipativen, von der Vielfalt der Welten getragenen Universalität der Menschheit kompensiert werden kann.

Für die leitende Forschungsfrage, worauf der Untertitel der Konsultation "Theologische und philosophische Herausforderungen" einen Hinweis gibt, folgt nun aus dieser Perspektive die Aufgabe, Migration nicht (nur) als Problem, das gelöst werden soll, sondern (auch) als historische Gelegenheit zu betrachten, und zwar genau im Hinblick darauf, die interkulturelle Transformation unserer Gesellschaft voranzutreiben, worunter auch die Veränderung der Bedingungen unserer kontextuellen Menschwerdung gemeint ist.

Der Präzisierung dieser Aufgabe, genauer, unseres Beitrags im Rahmen dieser Aufgabe dienen die Schwerpunkte drei und vier dieser

Konsultation, die uns den Austausch über "Migration und *conditio humana*" bzw. "Migration als Ort neuer Humanität" ermöglichen sollen.

Die Diskussion dieser beiden Aspekte wird wohl – so darf ich betonen – entscheidend für das Profil des Projektes und so auch für die Art unseres Beitrags sein.

Als Philosophinnen und Philosophen, als Theologen und Theologinnen sind wir hier besonders herausgefordert. Es geht doch um Fragen der Bedingungen für die Erweiterung der Grundlagen, auf denen etwa unsere Kulturen und Religionen, unser Menschen- und Gottesbild, unser Verständnis von Identität und Alterität oder unsere wissenschaftliche Praxis basieren. Was ansteht – so sehe ich das – ist eine Revolution der Fundamente unseres Verstehens und Handelns; eine Revolution, die gewagt werden muss, weil das durch sie ermöglichte epistemologische, kulturelle und religiöse Gleichgewicht die Bedingung dafür ist, dass wir einsehen, dem "Fremden" in uns, unter uns und bei "den anderen" mehr als nur Toleranz und "Gastfreundschaft" zu schulden, und somit anfangen, unser Handeln in der Welt am Paradigma der Konvivenz zu orientieren.

Interkulturalität setzt also auf Konvivenz. Sie ist Praxis der Konvivenz. Und im Kontext der Migration käme es darauf an, Konvivenz als das Zusammenleben zu gestalten, das einen dialogischen friedvollen Umgang mit Differenz ermöglicht, aber eben deshalb auch einen Prozess in Gang setzt, in dem aus den Differenzen Ko-ferenzen und in dem dadurch sogar die *Prämissen* unserer Fundamente transparent werden können.

## Palabras introductorias

### 1. ¿Qué presuponemos?

La invitación para venir a esta consulta de nuestro instituto en Aachen así como para participar en el proyecto de investigación que queremos lanzar, supone una convicción fundamental que es constitutiva del *carácter* del trabajo del Instituto de Misionología (MWI) y que por eso la encuentran también en la base de los otros proyectos de investigación que hemos realizado.<sup>1</sup>

Me refiero al convencimiento de que los seres humanos podemos cambiar el mundo en que vivimos y que podemos, por tanto, intervenir (con intención correctora) en el llamado "curso" de la historia.

Dicho en otro tono: Es el convencimiento de que a las personas que se confiesan como cristianos y cristianas, les compete una responsabilidad especial en la tarea profética de crear una tierra y una humanidad nuevas.

Por eso, sin embargo, debo pedirles de entrada un favor, esperando que no lo tomen a mal, pero sí en serio: Quien no comparta esta convicción, puede retirarse con toda tranquilidad.

---

<sup>1</sup> Cf. Raúl Fonet-Betancourt, *Theologie in der Sozial- und Kulturgeschichte Lateinamerikas. Die Perspektiven der Armen*, 3 tomos, Eichstätt 1992; portugiesisch: *A Teologia na historia social e cultural da América Latina*, 3 Bde., São Leopoldo 1995; Raúl Fonet-Betancourt (Hrsg.), *Befreiungstheologie: Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft*, 3 Bde., Mainz 1997; y Raúl Fonet-Betancourt, (Hrsg.), *Kapitalistische Globalisierung und Befreiung*, Frankfurt 2000; spanisch: *Resistencia y solidaridad. Globalización capitalista y liberación*, Madrid 2003.

## 2. ¿De qué se trata?

Se trata del intento de asumir esta responsabilidad de comprometerse con los procesos de cambio de nuestras condiciones de vida en un campo en el que nuestras tradiciones humanistas y religiosas se ven hoy sometidas a una dura prueba de coherencia y consistencia. Me refiero al llamado "fenómeno" de la inmigración a escala mundial.

Queremos y debemos, por tanto, ocuparnos de la inmigración y de los desafíos con que nos confronta. Pero aclaro que la inmigración que aquí nos ocupa y preocupa, no es la inmigración de las élites, sean del tipo que sean, sino la inmigración obligada de "los condenados de la tierra", la inmigración de los pobres de este mundo, de los que, como la joven hondureña Margarita, pierden una pierna en la frontera entre Guatemala y México al intentar huir de la policía.<sup>2</sup>

Es, pues, la inmigración como destino que nos estremece y que conmueve a la "compasión".

Pero lo decisivo es que *percibamos* en ese destino una *situación de humanidad* de seres humanos que nos llevan a juicio a nosotros, y con nosotros a nuestras tradiciones e instituciones. Su destino no es un puro accidente privado y casual. Es también parte de nuestro orden. Su situación es denuncia. La maltratada humanidad migrante de estos seres humanos los convierte en aquellos *semejantes* que con su situación nos dicen: nosotros que estamos *así* ("tolerados", perseguidos como "indocumentados", prostitutas, detenidos en campamentos, etc.), somos aquellos y aquellas ante cuya situación tienen ustedes que *justificar* el valor de sus tradiciones e instituciones.

El primer eje temático de nuestra consulta está dedicado a "la inmigración en la pluralidad de las experiencias culturales / contextuales",

---

<sup>2</sup> Cf. *La Jornada*, del 6.10.2003.

y el segundo trata de "la inmigración y el orden político". El análisis de estos dos aspectos nos debe de ayudar a comprender que la situación de los inmigrantes y de las inmigrantes representa hoy un verdadero "examen de humanidad y religiosidad" para nuestras sociedades y sus instituciones.

### **3. La perspectiva, o ¿cuál podría ser nuestra aportación?**

Con el término "interculturalidad", que comprende también la dimensión interreligiosa, nos da el título de nuestra reunión una pista sobre el camino a seguir. Es más, interculturalidad representa aquí la perspectiva heurística que se propone como horizonte tanto para la crítica *del status quo* como para la tarea de su transformación. Y la proponemos como tal porque entendemos que la interculturalidad, en cuanto *proceso de formación* de una nueva *capacitación* que desborda los límites de nuestras biografías, culturas y / o religiones, es una *metáfora* para el equilibrio que es necesario en orden a compensar la globalidad decretada del mundo con la universalidad participativa y pluralista de la humanidad.

Para la cuestión que aquí nos tiene que interesar, que es, como indica el subtítulo de nuestra consulta, la de explicitar "los desafíos teológicos y filosóficos", implica la perspectiva de la interculturalidad la tarea de considerar la inmigración no (sólo) como un problema que debe ser resuelto, sino (también) como una oportunidad histórica para impulsar la transformación intercultural de nuestras sociedades y sus instituciones.

Los ejes temáticos tres y cuarto de nuestra reunión, dedicadas al análisis de la "inmigración y la condición humana" y la "inmigración como lugar de nueva humanidad" respectivamente, nos deben de ayudar a precisar nuestra tarea o, mejor dicho, el carácter de nuestro aporte. Me

permite insistir en que la discusión de estos dos aspectos es decisiva para el perfil del proyecto que programamos. Pues se refieren a cuestiones concernientes a las condiciones para ensanchar los fundamentos sobre los que descansan, por ejemplo, nuestras tradiciones culturales y religiosas, nuestra concepción del ser humano y de Dios, nuestra comprensión de la identidad y la alteridad o nuestro modo de ejercitar nuestras profesiones. Lo que nos desafía en el fondo, al menos así lo veo yo, es una revolución de los fundamentos de nuestras formas de comprender y de actuar; una revolución que hay que arriesgar porque el equilibrio epistemológico, cultural y religioso que puede lograr, es la condición para que comprendamos que al "forastero" y a la "forastera" en nosotros, entre nosotros y fuera de nosotros le debemos mucho más que tolerancia y "hospitalidad", y para que así la convivencia se convierta en paradigma de identidad y de acción.

La interculturalidad es apuesta de convivencia. Es praxis de convivencias. Y en el contexto de la migración se trataría de configurar la convivencia como un vivir juntos que hace posible el trato dialógico y pacífico con las diferencias, pero que además pone en marcha un proceso en el que las diferencias pueden vivirse como co-ferencias y en el que por lo mismo incluso las *premisas* de nuestros fundamentos pueden llegar a transparentarse.

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.  
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.